

Durch die enge Pforte auf den schmalen Weg – Teil 72

Wie kann ich ...?

von Wayne Jacobsen

„Wie kann ich ...?“ Wahrscheinlich 80 % der Fragen, die mir gestellt werden, beginnen mit diesen drei Wörtern. Ich schaudere jedes Mal, wenn ich das höre, aber ich lasse mir das nicht immer anmerken. Glaubt mir, ich verstehe das nur allzu gut. Das waren auch drei meiner Lieblingswörter.

- Wie kann ich die Beziehung mit Jesus haben, die ich mir wünsche?
- Wie kann ich gleichgesinnte Gläubige finden?
- Wie kann ich meinen Ehepartner dazu bringen, die Dinge so zu sehen, wie ich sie sehe?
- Wie kann ich mein Buch veröffentlichen, einen Verleger finden oder einen Bestseller herausbringen?
- Wie kann ich dem HERRN dienen?
- Wie kann ich einen Hauskreis gründen?
- Wie kann ich eine Zuhörerschaft für die Dinge finden, die ich mitzuteilen habe?

Die Liste ist endlos. Aber ich muss Euch warnen; denn als Jesus Christus zu Anfang ähnliche Fragen gestellt wurden, sind die Antworten meistens nicht so ausgefallen, wie es die meisten erwartet hatten. Dies wird Euch mit diesem Artikel wahrscheinlich auch so gehen, weil all diese Fragen mit dem falschen Fokus beginnen.

Es wird allgemein für bare Münze genommen, dass wenn wir nicht das haben, was wir wollen, es etwas geben müsse, dass wir tun können, um es zu bekommen. Wir sind 4 000 Jahre lang so indoktriniert worden, dass wir zu dieser falschen Schlussfolgerung gekommen sind.

Das Leben, das Du führen willst, ist nur einige richtige Entscheidungen, aber eine Menge Arbeit von Dir entfernt. 50 Jahre hat der Verkauf von Selbsthilfe-Büchern dieselbe selbstvergötternde Denkweise unterstrichen. Die Leute sagen: „Gib mir drei Schritte, fünf Regeln oder acht Schlüssel, damit ich erreiche, was ich will.“ Wenn es dann nicht klappt und alle Bemühungen vergebens sind, dann geben sie sich selbst die Schuld und klagen: „Ich habe nicht genug getan. Ich habe es verkehrt gemacht. Ich habe nicht die richtigen Schritte unternommen.“ Entweder sucht man dann nach einer besseren Lösung oder arbeitet noch härter. Ich sage jetzt nicht, dass hartes Arbeiten in der heutigen Zeit nicht belohnt würde. Es ist auf jeden Fall besser, als auf der Couch zu liegen und darauf zu warten, im Lotto zu gewinnen. Aber im Reich Gottes sind menschliche Bemühungen und das Vertrauen darauf zwei der größten Hindernisse im Hinblick darauf, in Gottes Freude zu leben.

Die religiöse Lüge Nr. 212 lautet: „Wenn wir Menschen nicht wollen, kann Gott nichts bewirken.“ Sie unterstreicht die vielen Methoden, mit denen man Leute motiviert und sorgt dafür, dass sie sich verantwortlich fühlen. Während es dazu führt, dass viele hart arbeiten, um etwas Großes für Gott zu tun, schwindet gleichzeitig bei ihnen die Hoffnung, dass ihre Bemühungen auch etwas bewirken, besonders wenn man darauf fokussiert ist, erfolgreich sein zu wollen.

Jesus Christus beschreibt einen ganz anderen Vater, der jeden Tag in der Welt wirkt und uns dazu einlädt, mit Ihm zusammenzuarbeiten. So hat es uns Jesus Christus vorgelebt. ER schaute nur darauf, was Sein Vater tat und schloss sich Ihm an. Paulus ermahnt uns, dasselbe zu tun.

Epheser Kapitel 5, Verse 1-2

**1 Folgt also dem Vorbild Gottes nach als (von Ihm) geliebte Kinder
2 und wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich selbst für uns als Weihegabe und Opfer dargebracht hat, Gott zu einem lieblichen Wohlgeruch.**

Eines der Zeichen dafür, dass Er in uns in dem Sinn wirkt, dass wir unsere guten Absichten und die falschen religiösen Hoffnungen aufgeben, ist, dass wir uns keine Gedanken mehr darüber machen, was wir für Gott tun sollen. Stattdessen lernen wir Dinge mit Ihm zusammen zu tun. Und das zeigt sich zu Anfang bei den einfachsten Gelegenheiten.

Lukas Kapitel 14 verfolgte mich

Ich war, was mein geistliches Leben anbelangte, in der Lüge der Selbstbemühung und der daraus resultierenden Frustration gefangen. Und wenn dies mit geistlicher Leidenschaft kombiniert wird, sind die Ergebnisse katastrophal. Es war ja nicht so, als ob Gott nicht versucht hätte, mich zu warnen. Aber seine liebevollen Hinweise waren für mich nicht annähernd so eindringlich wie der innere Drang, die Erfolgsleiter heraufzuklettern, die mir das Gefühl geben sollte, bedeutsamer und wichtiger zu sein als die Anderen in meinem Umfeld. Ich redete mir ein: „Es gibt so viele Dinge, die Gott will, dass ich sie für Ihn tue.“ Wenn ich zurückblicke, ist es schwer vorstellbar, dass ich noch nicht einmal bemerkt habe, dass die Dinge, von denen ich dachte, dass Gott sie mich tun lassen wollte und die Dinge, die mich erfolgreich und berühmt machen sollten, dieselben waren. Diesen ersten Hinweis hätte ich eigentlich erkennen müssen.

Ich wollte, dass Gott wollte, dass ich Bücher schreiben und lehren sollte und dass ich ein immer größeres Publikum bekäme, damit meine angebliche „Berufung“ und die Wahrheit, die ich mitzuteilen hatte, bestätigt würde. Ich

war so davon getrieben, dafür zu sorgen, dass mein Publikum meine eingebildete „Berufung“ anerkannte, dass ich unzählige Nächte in Frustration und Ärger darüber verbrachte, dass Gott offensichtlich meine Bemühungen nicht in der Weise segnen wollte, wie ich dachte, dass Er es tun sollte und deswegen, weil ich von Anderen nicht die Unterstützung bekam, wie ich sie brauchte. Oh, wie naiv war ich damals doch!

Während dieser Zeit meines Leben kamen eine Menge Leute zu mir und sagten, dass sie eine Schriftstelle für mich auf dem Herzen hätten. Nachdem das 3-4 Mal im Verlauf dieser 5 Jahre passiert war, schaute ich sie, wenn dies erneut passierte, nur an und sagte: „Lukas 14“. Da weiteten sich ihre Augen, und ich wusste, dass ich richtig lag. „Die Geschichte über die Rangordnung“, fügte ich dann noch hinzu. Sie nickten zwar, sahen mich aber dennoch verduzt an, als ich ergänzte: „Ihr seid nicht die Ersten, die mir das übermitteln.“

Lukas Kapitel 14, Verse 7-11

7 ER legte aber den Gästen ein Gleichnis vor, weil Er beobachtete, wie sie sich die obersten Plätze aussuchten, und sagte zu ihnen: 8 »Wenn du von jemand zu einem Festmahl (vgl. 12,36) eingeladen bist, so setze dich nicht obenan; es könnte sonst jemand, der noch vornehmer ist als du, von ihm geladen sein, 9 und dann würde der, welcher dich und ihn geladen hat, kommen und zu dir sagen: ›Tritt diesem da den Platz ab!‹, und du müsstest dich alsdann dazu verstehen, beschämt untenan zu sitzen. 10 Nein, wenn du eingeladen bist, so gehe hin und setze dich untenan; dann wird der Gastgeber kommen und zu dir sagen: ›Freund, rücke weiter nach oben!‹, dann wirst du in den Augen aller deiner Tischgenossen geehrt dastehen. 11 Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.« (Mt 23,12)

Im Verlauf von 20 Jahren kamen die unterschiedlichsten Leute zu mir, um mich mindestens ein Dutzend Mal an dieses Gleichnis zu erinnern. Jedes Mal nahm meine Frustration zu, und ich fragte mich, warum ich die Lektion noch nicht gelernt hatte, die Jesus Christus mir da erteilen wollte. Ich dachte: „Wie demütig muss man denn noch sein, um einen weitreichenden Dienst zu bekommen?“

Aber das war gar nicht der eigentliche Punkt des Gleichnisses oder was Gott mich wissen lassen wollte. Es ging darum, dass wenn wir uns selbst in Szene setzen wollen, um von Anderen geehrt zu werden oder danach trachten, unseren Einfluss zu vergrößern, dann sind die Menschen, die wir eigentlich in Gottes Wahrheiten einführen sollten, für uns nur Mittel zum Zweck. Und dadurch hört das eigentliche Leben und die wahre Liebe auf.

Erneut stellte ich mir die Frage: „Warum präsentiert mir Gott sooft dieses Gleichnis?“ Ich glaube inzwischen, dass Er die härtesten Lektionen, die wir lernen müssen, immer mit außergewöhnlichen Methoden erteilt. Und diese eine, die ich lernen musste, ist die beste Antwort, die ich kenne, auf die Frage „Wie kann ich ...?“

Der Kampf um die höchste Position

Sie kamen in den Saal und schielten nach den Plätzen am Kopfende der Tafel. Wer würde das nicht tun? Bankette sind immer so ausgerichtet, dass der Blick sofort auf diese Plätze fällt. Und dort sitzen dann meist die Ehrengäste. Nur wenige Leute kommen herein, ohne sich zu wünschen, einen dieser Ehrenplätze zu bekommen, damit sie von den Anderen als hohe Persönlichkeiten angesehen werden. Wenn man es geschickt anstellt oder die richtigen Kontakte hat, kann man sich auf Kosten Anderer nach vorne drängeln.

Doch Jesus Christus warnt uns hier ausdrücklich davor und sagt, dass solch ein Verhalten für all jene peinlich werden könnte, die sich für etwas Besseres halten als sie in Wirklichkeit sind.

Das Streben nach Ruhm und Ehre ist eine der krankhaftesten Realitäten der Menschheitsfamilie – wir teilen die Menschen in Klassen ein je nachdem, was wir in Bezug auf Talent, Aussehen oder Erfolg für wertvoll erachten, und dann glauben wir diese Lüge. Diejenigen, die am Kopfende des Tisches sitzen, sonnen sich in ihrem übersteigertem Selbstwertgefühl, und all jene, die das nicht tun, wünschen sich, an ihrer Stelle zu sein.

Doch Jesus Christus ließ Seine Jünger wissen, dass es in Seinem Reich ganz anders zugeht. ER konfrontiert den gefallenen Menschen mit seinem Bedürfnis, im Vergleich zu Anderen bedeutsamer sein zu wollen. Doch wir geraten dabei in eine Falle, und das umso mehr wir dieser Lüge Glauben schenken.

Und dennoch existiert in der zerbrochenen Menschheit dieser gestörte innere Drang. Ganz besonders diejenigen, die eine kreative Begabung haben, wollen die nächste Berühmtheit werden. Man kann es in Sendungen wie „Wer wird der nächste Superstar?“ sehen oder aus dem Munde von Möchtegern-Künstlern und -Autoren hören. Sie meinen, sämtliche Träume würden sich erfüllen, wenn sie nur jemand „entdecken“ und ihnen die Plattform geben würde, die sie selbst noch nicht gefunden haben. Aber allzu oft steigt denen, die dann tatsächlich große Karrieresprünge machen, der Erfolg zu Kopf, was ihren Charakter negativ verändert. Und sie fangen an, Andere zu unterdrücken, sobald ihr persönlicher Einfluss zunimmt.

Wahrscheinlich hat Paulus das gemeint, als er uns davor warnte, uns für etwas Besseres zu halten als wir tatsächlich sind, wenn uns eine einflussreiche Position in Aussicht gestellt ist oder wir diese bereits innehaben. Wisst Ihr, wie viele Menschen wegen meiner Bücher auf mich zukommen, weil sie glauben, ich hätte den Schlüssel zum Erfolg und mich bitten, dass ich mein Publikum auf ihre Werke aufmerksam mache, so dass diese sich bestmöglichst verkaufen?

Gott öffnet die Türen aber so, wie Er es will. Wenn wir christliche Bücher verkaufen wollen, dann muss Gott darin verehrt werden, und wir dürfen uns da nicht in den Vordergrund schieben.

Die Streber nach den vordersten Plätzen

Es ist nicht schwer, sie zu identifizieren. Sie ziehen stets die Aufmerksamkeit auf sich, und streben danach, ihren Dienst über jeden anderen zu stellen. Die meisten von ihnen, die ich getroffen habe, glauben tatsächlich, dass Gott wolle, dass sie dies tun sollen. Mir ging es genauso. Doch dadurch wird man zu jemandem, der Andere für seine Zwecke benutzt. Die Freundschaften halten dann nur solange, wie man Nutzen daraus ziehen kann, und Menschen, bei denen das nicht mehr möglich ist, werden dann schnell abserviert. Diejenigen, die es tatsächlich ins Rampenlicht geschafft haben, werden meist sehr schnell zu anderen Menschen, sind in sich selbst verliebt und brüsten sich mit ihren berühmten Freunden. Sie behandeln gewöhnliche Menschen, als würden diese unter ihnen stehen. Wenn sie von einer Person herausgefordert werden, rächen sie sich an ihr, indem sie falsche Gerüchte über sie in die Welt setzen oder die Beziehung zu ihr einfach beenden.

Interessanterweise haben die Männer und Frauen, die ich bei meinen Reisen rund um die Welt kennen gelernt habe und welche am besten in der Liebe des himmlischen Vaters leben und die diese Liebe an Andere weitergeben, weder berühmte Namen, noch haben sie das Verlangen, auf einer Bühne zu stehen. Die meisten von ihnen haben keine Bücher geschrieben. Sie sind auch nicht frustriert über den kleinen Einflussbereich, den Gott ihnen eingeräumt hat. Dennoch haben sie mehr Einfluss auf ihr Umfeld als diejenigen mit berühmten Namen und größeren Plattformen.

Das wird wohl der Grund sein, weshalb Jesus Christus niemals ein eigenes Buch geschrieben oder eine Organisation gegründet hat. ER wusste, dass dies nur von Seiner eigentlichen Mission ablenken würde, nämlich die Menschen wissen zu lassen, dass der himmlische Vater sie liebt. ER zog es vor 120 Männer und Frauen auf den Weg der Liebe zurückzulassen. Das war Ihm das Allerwichtigste.

Inzwischen weiß ich, welchen Platz ich an einer Tafel einnehmen würde. Auf

dieser Welt saß ich schon oft am Kopfende einer Tafel. Das sind in der Tat nicht die richtigen Plätze. Denn dort findet nämlich nicht wirklich Konversation statt. Denn da wenden sich die Menschen aus verschiedenen Gründen voneinander ab. Jeder von ihnen ist nur darauf erpicht, im Mittelpunkt zu stehen, sich entsprechend in Position zu bringen und neue Kontakte zu knüpfen, damit ihre Agenda weiter gefördert wird.

Deshalb glaube ich nicht, dass Jesus Christus mit dem Einnehmen der letzten Plätze keine Strategie vorgeschlagen hat, um letztendlich doch noch an die vordersten Plätze heranzukommen, von denen die Menschen glauben, dass sie die besten wären. Vielleicht wollte Er nur aufzeigen, dass der letzte Platz in einem Raum tatsächlich der beste ist, um Ihn und die Liebe der Anderen in einer Weise zu genießen, die bedeutungsvoll und transformierend ist. Aus diesem Grund hat Er wohl auch den Jüngern die Füße gewaschen. Das war die größte Demonstration Seiner Zuneigung für sie. Dieser Akt sollte sie dazu ermutigen, dasselbe füreinander zu tun.

Das organische Wachstum eines Dienstes

Mir ist keine Geschichte bekannt, welche besser all unsere „Wie kann ich?“-Fragen beantwortet, wie z. B. folgende: „Wie kann ich eine Beziehung aufbauen, in der Sohnschaft leben oder meine Kreativität zum Ausdruck bringen?“ Statt nach dem Ausschau zu halten, was wir nicht haben, lädt uns das Gleichnis in **Lukas Kapitel 14** dazu ein, in den Bereich einzutreten, wo wir in unserem weltlichen Umfeld am besten auf Gottes Wirken reagieren können. Statt etwas durch unsere eigene Weisheit oder Kreativität zu bewirken, führt der Weg zum Leben Gottes über die Liebe zu den Menschen, die Er bereits in unser Leben integriert hat. Ihnen sollen wir mit den Gaben dienen, die Er uns zur Verfügung gestellt hat. Ich bin davon überzeugt, dass es da Gelegenheiten im Überfluss gibt, bei denen Gott uns aufzeigen will, was Er uns zu geben hat und was Er uns mitteilen will.

Die meisten unserer „Wie kann ich ...?“-Fragen stehen im Zusammenhang mit unseren Fähigkeiten, mit unserer Weisheit und mit unseren Kontakten. Dabei versuchen wir aber nur das zu finden, was wir noch nicht haben. Stattdessen sollten wir aber frei in dem leben, was Gott uns bereits gegeben hat. Wenn wir das missachten, verpassen wir leicht die zarten Impulse des HERRN, falls wir zu sehr auf unsere eigenen Wünsche oder unsere eigenen Leistungen im Dienst fokussiert sind. ER weiß genau, wie Er uns in die Beziehung mit Ihm ziehen kann. Dabei sollten wir nur Ihm nachfolgen und sonst keinem Anderen.

Und Er weiß, wie Er uns mit Anderen in unserem Umfeld zusammenbringt. Die meisten Christen meinen, dass sie eine aufregende Gruppe von Gleichgesinnten finden müssten. Während dies ein wundervolles Geschenk

wäre, passiert dies nicht allzu oft. Wie wäre es denn, wenn Du damit anfangen würdest, die Menschen zu lieben, die Gott Dir bereits in Dein Umfeld gegeben hat – Nachbarn, Arbeitskollegen, andere Eltern, die Du bei Kinderfesten kennen lernst und sogar Fremde, die Deine Wege kreuzen? Sich mit ihnen liebevoll abzugeben, führt zu Gesprächen. Und Gespräche führen zu Beziehungen. Auf diese Weise kannst Du ein fürsorglicher Teil im Leben dieser Menschen werden, anstatt ständig nach irgendeiner Gruppe Gleichgesinnter zu suchen.

Und was den Dienst anbelangt, vertraue darauf, dass die langsame Realität des organischen Wachstums mehr Wert in Seinem Reich hat als ein Strohfeuer-Aufstieg, wie ihn die Welt fördert. Wenn Du einfach nur das tust, was Gott Dir aufträgt, dann lass Dich überraschen, wie weit das reicht und wer alles davon berührt wird. Wenn Dein Lebensstil dazu beiträgt, Andere zu dieser Vertrauensreise zu ermutigen, dann werden sich reichlich Gelegenheiten bieten, ihnen davon zu erzählen. Richte dabei Dein Augenmerk auf das Dienen und nicht darauf, von Anderen gesehen zu werden. Diene Anderen, anstatt dass sie Dir dienen. Das wird mehr richtige Türen öffnen als leere Versprechungen und Bauernfängerei. Es wird alles wahrscheinlich nicht so schnell vonstatten gehen, wie Du es Dir wünschst; aber es wird dann tatsächlich richtig ablaufen und Dein Fokus wird mehr auf die Menschen gerichtet sein, die Du berührst als auf den „Dienst“, den Du wachsen sehen willst.

In der Bibel lesen wir, dass Gott die Menschen in einem Prozess verändert, so wie ein Same zu einer Pflanze heranreift. Abraham musste 25 Jahre auf die Erfüllung der Verheißung, einen Sohn zu bekommen, warten. Jesus Christus musste zuerst lange Zeit als gewöhnlicher Zimmermann arbeiten, bevor Er die ersten Wunder vollbrachte. Paulus, der zuvor ein Pharisäer war, musste erst 17 Jahre in der Wüste zubringen, bis er anfang zu lehren. Wozu trachten wir danach, uns einen Namen zu machen oder eine Gefolgschaft um uns zu scharen, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf uns zu lenken?

Gott ist kaum daran interessiert, Dir zu einem Ehrenplatz zu verhelfen; vielmehr lehrt Er Dich, die Menschen in Deinem Umfeld zu ehren.

Leben, lieben und zuhören

Ich treffe oft Menschen, die genauso leben wollen wie ich und ihre Zeit mit Schreiben, Reisen und der Ermutigung zu dieser Vertrauensreise verbringen möchten. Ich kann das verstehen, denn ich liebe den Platz, an den mich Gott da hingestellt hat. Aber die meisten haben eine verzerrte Vorstellung von solch einem Leben. Sie sehen weder den Preis noch den Schmerz, den dieser Weg mit sich bringt. Sie sehen auch nicht die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn gewisse Leute mich für ihre Zwecke einspannen wollen. Und

die meisten haben keine Vorstellung davon, dass ich die Art, wie ich jetzt lebe, nicht selbst geplant habe, sondern dass sich dies über viele Jahre hinweg organisch entwickelt hat, einfach indem ich den feinen Impulsen meines Herzens gefolgt bin, wobei die Konsequenzen nicht vorhersehbar waren und die Dinge mir zu Anfang unbedeutend erschienen.

Schließlich und endlich wurden wir von Jesus Christus lediglich dazu eingeladen, Ihm nachzufolgen und nicht gebeten, eine Zuhörerschaft aufzubauen oder unsere eigene Transformation herbeizuführen. Als ich im Jahr 1987 mein erstes Buch „The Naked Church“ (Die nackte Gemeinde) veröffentlichte, war es für den Verlag kein großer Erfolg. Ich war in dieser Zeit unglaublich frustriert darüber, dass sich mein Buch nicht als Bestseller herausstellte. Ich hatte es geschrieben, um einen Kurswechsel des Christentums im Westen herbeizuführen. Doch meine Hoffnung war vergebens. Obwohl mein Plan fehlschlug, vermochte Gott es dennoch, dieses Buch an all die Stellen zu bringen, wo Er es haben wollte. Noch heute bekomme ich Emails von Leuten, die von diesem Buch sehr tief berührt worden sind. Einige von ihnen leben an den äußersten Winkeln dieses Planeten.

Ich blicke heute dankbar auf das zurück, was Gott mit diesem Buch getan hat, wohl wissend, dass wenn sich all das erfüllt hätte, was ich mir zu dieser Zeit erträumt hatte, ich großen geistlichen Schaden bei diesem Prozess erfahren hätte. Ich weiß, was Stolz in einem Menschen bewirken kann. Und wenn Gott dies zugelassen hätte, wäre ich mit Sicherheit heute nicht da, wo ich jetzt bin und könnte Andere nicht von dem Vertrauensweg überzeugen. Vieles von dem, in das ich heute involviert bin, hat mit diesem kleinen Buch zu tun und mit den unbeabsichtigten Folgen seiner Veröffentlichung.

Wann immer Du frustriert darüber bist, dass Gott nicht bessere Türen für Dich öffnet, lass Dir gesagt sein, dass dies vielleicht ein Zeichen dafür sein könnte, dass Du auf die falschen Türen fokussiert bist. Ich vertraue mehr auf das organische Wachstum schlichter Beziehungen als auf den Ersatz in Form von Selbstförderung, Manipulation und darauf, dass andere Menschen mich unterstützen sollen.

Wie findest Du also Deinen Dienst, zur Jüngerschaft oder zu einem veränderten Leben? Nimm einfach Seine Einladung an, tief in Ihm zu leben, liebe die Menschen in Deinem Umfeld. Nur so kommst Du zu der Erkenntnis, wie Gott Dich liebt. Hör Ihm einfach zu, wenn Er Dir Impulse an Dein Herz sendet. Wenn Du Dein Leben auf diese Weise führst, wirst Du herausfinden, wie Seine Kraft und Macht Dich verändert und wie Sein Heiliger Geist Dich mit anderen Menschen verbindet. Dann wird Er alles erfüllen, was Er mit Dir beabsichtigt.

Genau das wollte Jesus Christus Seinen Jüngern vermitteln. Wenn sie losgezogen wären, um aus sich selbst heraus die Welt zu verändern, hätten sie kläglich versagt. Denn ihre eigene Weisheit und ihre eigenen Fähigkeiten hätten niemals ausgereicht, um eine so gewaltige Aufgabe zu bewerkstelligen.

Jesus Christus sagt in:

Matthäus Kapitel 10, Verse 41-42

41 „Wer einen Propheten aufnimmt, eben weil er ein Prophet heißt, der wird dafür den Lohn eines Propheten empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt, eben weil er ein Gerechter heißt, der wird dafür den Lohn eines Gerechten empfangen; 42 und wer einem von diesen geringen Leuten seines Namens wegen, weil er ein Jünger heißt, auch nur einen Becher frischen Wassers zu trinken gibt – wahrlich ICH sage euch: Es soll ihm nicht unbelohnt bleiben!“

Es ist eine große Sache, zu der Euch Jesus Christus heranzuführen will. Lasst Euch davon aber nicht überwältigen, sondern fangt klein an. Gebt zum Beispiel jemandem ein Glas frisches Wasser, wenn er durstig ist. Die kleinsten Handreichungen machen Dich zu einem wahrhaftigen Jünger. Der HERR wird Dich dafür reich belohnen.

Jesus Christus wusste, was für erstaunliche Dinge sich entwickeln können, wenn man nur jemandem ein Glas frisches, lebendiges Wasser reicht oder gereicht bekommt.